

Ersteinst tägkch
früh 6 1/2 Uhr.

Redaction und Expedition
Johannstraße 33.

Verantwortlicher Redacteur Hr. Stephan.

Abendstunden d. Redaction
sonntags von 11-12 Uhr
sonntags von 4-5 Uhr.

Wachener der für die nächst-
kommende Nummer bestimmten
Geldstücke in den Buchstagen
des 3 Uhr Nachmittags.

Wohle für Inseratensachen:

Die Klemm, Universitätsstr. 22,
Sankt Eiliche, Spandauer Str. 21, port.

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

N^o 172.

Sonnabend den 21. Juni.

1873.

Nummer 11.500.

Abonnementpreis
vierteljährlich 1 Thlr. 7 1/2 Sgr.
halbjährlich 1 Thlr. 10 Sgr.
Jahre 1 Thlr. 20 Sgr.
Jede einzelne Nummer 2 1/2 Sgr.
Belegexemplar 1 Sgr.

Geldschein für Extrablätter
ohne Postbestellung 10 Thlr.
mit Postbestellung 14 Thlr.

Inserat
4gespaltene Spaltenbreite 1 1/2 Sgr.
Größere Schriften
laut unserem Preisverzeichnis.

Reklamen unter d. Redaction:
die Spalten 2 Sgr.

Zur gefälligen Beachtung.

Unsere Expedition ist morgen
Sonntag den 22. Juni nur Vormittags bis 12 1/2 Uhr
punct.
Expedition des Leipziger Tageblattes.

Bekanntmachung.

Mit Genehmigung der Königl. Kreisdirection hier ist der Sonntags-Nachmittagsgottesdienst in der hiesigen Peterkirche auf die 6. Abendstunde verlegt worden.
Leipzig, am 16. Juni 1873.

Die Kirchen-Inspection daselbst.
Der Superintendent. Der Rath der Stadt Leipzig.
D. Lehler. Dr. E. Stephani. G. Meißner.

Stockholz-Auction.

Montag den 23. Juni dieses Jahres sollen von Nachmittags 2 1/2 Uhr an im **Connewiger Reviere auf den Mittelwaldschlägen** in Abtheilung 21a und 25
circa 700 Stück Stockholzhäuser
unter den im Termine an Ort und Stelle öffentlich angegebenen Bedingungen an den Meistbietenden verkauft werden.
Zusammenkunft: auf der **Connewiger Linie** am diesjährigen Mittelwaldschlage.
Leipzig, am 11. Juni 1873. **Des Rathes Forst-Deputation.**

Verein für die Geschichte Leipzigs.

Mai-Juni-Versammlung.

I.
Leipzig, 19. Juni. Der jetzt nahezu 400 Mitglieder zählende localhistorische Verein unserer Stadt hielt gestern Abend im Saale der „Stadt Dresden“ eine Versammlung ab, die weit zahlreicher hätte besucht sein können. Eine Anzahl geschätzter Mittheilungen von höchstem Belange erglänzten.

Herrn Dr. Roth, der Vorsitzende, machte den Beschluss des Vorstandes kund, daß die Commission des Vereins in das neue Local nunmehr vollständig eingeräumt, aufgestellt und geordnet sind und nächsten Sonntag zunächst nur für den Rath, die städtische Gemeindevorstellung und die zahlreichsten Förderer und Gönner zum ersten Male geöffnet sein werden. Die Mitglieder des Vereins werden am Johannistage zur Besichtigung des localhistorischen Museums eingeladen. Die Rücksicht auf den beschränkten Raum und die für die Führung und Beaufsichtigung zur Befähigung stehenden Kräfte verbieten die Zulassung einer größeren Anzahl Besucher an ein und demselben Tage.

Herrn Dr. Wuttke theilte Namens der literarischen Section mit, daß das Jahrbuch des Vereins, ein stattliches, mit acht Abhandlungen angefülltes, auch Tafeln Abbildungen enthaltendes Band, fertig vorliegt und, wo er nicht schon übersandt ist, gegen Legitimation als Vereinsmitglied des laufenden Jahres bei Herrn Buchhändler Liebeskind, dem Cassirer des Vereins, jederzeit in Empfang genommen werden kann.

Vorträge wurden dann vier gehalten: von Dr. W. H. H. (Wittbeilungen zur Memoiren-Literatur über Leipzig), D. Moser (zur Geschichte der Juden in Leipzig und zur Geschichte des Buchdrucks und des Buchhandels daselbst), endlich von Dr. W. H. H. (über die Aufgrabungen in der Gemarkung bei Plogwitz, illustriert durch große Pläne und Zeichnungen).

Dr. W. H. H. sprach über den kürzlich (d. d. W.) jubilirt freisinnigen Theologen, Geh. Kirchenrath Dr. Karl Hofe in Jena als Leipziger Studenten von 1818-20 und Leipziger Decan von 1826-29 nach den 1872 bei Hofe erschienenen „Idealen und Irrthümern“, unter welchem Titel Karl Hofe seine Jugenderinnerungen mit liebenswürdiger Offenherzigkeit veröffentlichte.

„Hofe's Studentenleben in Leipzig umfaßte einen Zeitraum von dreißig Monaten, indem es 1818 mit der Inscription begann und im April 1821 mit dem Consilium abwich, „wegen Theilnahme an unerlaubten Verbindungen“, jählings (die Stadt mußte binnen 24 Stunden verlassen werden) endigte. Hofe büßte damit für seine Mitgliedschaft in der Leipziger Burschenschaft, in welche er im Winter 1820 eingetreten war, die ihn im Frühjahr in den Vorstand, und zwar zur Wahrnehmung der aufwärtigen Angelegenheiten, im Winter 1820/21 zum Sprecher gewählt hatte.

Hofe schildert seine ersten häuslichen Einrichtungen als angegebener Leipziger Student sehr lebhaft. Als Wohnung bezeichnet er das alte Paulinum, damals die „Hinterburg“ genannt. Die darin wohnenden Studenten hießen „Paulinern“. Ein Fleiß dahinter war gar nicht im Besitze der Collegien. Weder Dea's neue elementare Erziehung, noch Zug's philosophische Vorlesungen konnten ihn fesseln. Dafür hörte er

bei Amadeus Wendt drei Semester hindurch Metaphysik und Psychologie, bei Heinrich Anthropologie, bei Ritter Hermann Pandar. Bei letzterem fehlte er keine Stunde, ja er war so eifrig, ihn zu hören, daß er einst mit seinem Bruder, der Pfleger in der Adler-Apothek war, bei einem Feste in Altenburg um Mitternacht den Ball verließ, um den Anfang von Hermann's Vorlesung über den thebanischen Dichter zu nicht zu versäumen (S. 49).

Von den Theologen, die damals an der Hochschule unserer Stadt lehrten, zog ihn Winer sehr an. Er hörte Dogmatik bei ihm. Winer als Erregter stand ihm wegen dessen „Mittiger Sprachkunde und unerschrockenen Wahrhaftigkeit“ noch höher. In dem Streite zwischen Nationalismus und Supernaturalismus stand er auf Seite des Ersteren gegen Hyperorthodoxie und Verherrlichung der Vernunft u. „Winer war — sagt Hofe — auf jedem Gebiet ein ausgezeichnete Lehrer.“ „Persönlich bin ich ihm damals nicht bekannt geworden, nur daß er uns einmal mitten in der Vorlesung durchging, und ich zuerst auf der Straße ihn einholte, wo er sich denn beklagte, es habe Winer mit seinem Nachbar gesprochen, wir schienen heute keine Lust an der Wissenschaft zu haben; und mit allem Jureden war er nicht zurückzubringen.“

Präsident Litzmann wird gleich im Anfang erwähnt, und eine Studenten-Anekdote erzählt, wonach er, der erste Professor der Theologie, seine dogmatischen Vorlesungen jedesmal mit dem Gleichnisse anbot: „Meine Herren, die Dogmatik ist wie das alte Paulinum, jedes Jahr wird an dem morschen Bau renovirt, aber es kommt nicht zu dem nötigen Neubau.“ Das Gleichniß paßt heute, wo das Augustinum an dessen Stelle sich erhebt, nicht mehr. — Bei Hofrath und Comthur Bed, der in schönem Latein über die Korintherbriefe las, schief Hofe ein. Der Studentensprecher sagte von Bed, daß er, durch nützliche Studien trumm gezogen, „neben sich selber hergehe“.

Professor Goldhorn, der Archidiaconus von St. Thomä, der 1819 erst Professor geworden war, wird Tischner's und Bretschneider's „gelehrter und vollkommen ebendartiger Freund“ genannt (S. 312).

Hofe hatte eine Fremdwohnung im alten Paulinum. Das Treiben und Leben in den „Tabulaten“, wie die Stadtwörter des jetzt durch das Augustinumsgebäude erledigten „alten Paulinum“ hießen, tritt in Hofe's Erzählung anschaulich vor uns. „Das Gebäude hatte damals einen eignen Nachtwächter, der besonders die feuergefährlichen Tabulate zu begehren hatte. Da war es denn üblich, erzählt Hofe, daß man den Stubenschlüssel hinaus in den Kamin legte. Der Nachtwächter schloß dann, bevor er abrief, im Sommer um 3, im Winter nach 4 Uhr, auf und weckte gegen eine vierteljährliche kleine Erkenntlichkeit. Im Winter legte man vor Schlafengehen den Kocher mit Wasser in den Ofen, ter an der Seite schräg gegen die Ofenthür eine Oeffnung hatte, aus dieser ließ man einen Span herausziehen, der mit dem Holz um den Kocher zusammenhing. Der Nachtwächter hielt seine Laterne an den Span und rief dann eindringlich in die Kammer: „Stehen Sie auf, das Kasserwasser wird gleich kochen!“ Ich war bis dahin ein Nachtschwärmer gewesen, auch im Arbeiten, jetzt gewöhnte ich mich an diesen Frühgottesdienst der Wissenschaft, und konnte dafür manche Nachmittags- oder Abendstunde, jetzt noch zu ästhetischen, später zu studentischen Zwecken leichtsinnig durchbringen.“ Hofe's Stübchen lag nach dem Hofe hinaus.

Später theilte ein Commilito mit ihm ein anderes, freundlicheres Zimmer, das nach dem Augustinusbau hinausging, vor dessen Fenstern sich aber damals ein Garten in tiefen Stadtgraben und das Gebüsch der Promenaden befanden.

Eine andere Etage des Paulinum lernte er am Ende seiner Leipziger Studentenzeit während der siebenwöchigen Carcerstrafe kennen, die er in der Untersuchungssache wegen der Burschenschaft abzuhängen hatte (December 1820 bis Februar 1821). Das Carcer befand sich eine Treppe tiefer als er selber wohnte.

Hofe als Burschenschaftler interessirt in hohem Grade. Er trat erst im Winter 1819/20 ein, da er bis dahin aus äußern Gründen sich fern gehalten hatte. Hofe war arm und erzählt selbst, daß er nie ein Honorar für Vorlesungen habe bezahlen können. Als die Stipendien aber dennoch nicht kamen, hörten seine Bedenken gegen die Burschenschaft auf.

Wo hatten die Burschen damals ihre Kneipe? „Wir hatten in der Vorstadt ein Gasthaus mit großer Saale für unsere Versammlungen und mit einem Garten, darin ein Turnplatz. Das war Alles verboten, uns kummerte das nicht. Es bildete sich eine kleine Bibliothek, die Burschenschaft wurde aufgelegt, zwar sehr bescheiden nur in einigen geschriebenen Exemplaren, dafür ohne Censur besprechend, was gerade die Gemüther bewegte. In den spätem Nachmittagsstunden gingen wir über die Wiesen nach dem ziemlich entfernten Bade, dann wurde gefochten oder geturnt. So eifrig war ich im Abhärten, daß ich neben dem Bett auf dem Boden schlief, den Kopf auf einer umgelegten Stuhllehne.“

Noch mehr erfahren wir S. 85. Dort heißt es: „Die Burschenschaft war unter strenger Drohung verboten, aber in Leipzig vollkommen gebildet. Wir trugen vor Aller Augen das schwarzrothgoldene Band, bei akademischen Feierlichkeiten den deutschen Rod mit der Schärpe jener Farben und das besiederte Barett. Jedermann kannte das Burschhaus, im Sommer die Blaue Kugel am Rosenbal, im Winter die Goldene Gans am Ausgange der Hainstraße.“ (Beide Locale existiren nicht mehr).

Die Leipziger Burschenschaft hatte den Jena'schen Burschenschaftspruch veräußert in „Gott, Freiheit, Ehre, Vaterland“. Den Jena'sern fehlte der liebe Gott, bei den Leipziguern sollte nur auf den christlichen Grundcharakter hingewiesen werden, wie denn Hofe erzählt, daß einmal die Burschenschaft bei Dr. Goldhorn zu St. Thomä in pleno zum Heiligen Abendmahl gegangen sei.

Den Zweck der Leipziger Burschenschaft gab die Kunde folgendermaßen an: „vollstündliche Ausbildung für den Dienst des Vaterlands, Aufrechterhaltung und Beförderung der Gerechtigkeit, Sittlichkeit, Ruhe und Ordnung, sowohl in Beziehung auf die innern Verhältnisse der Burschenschaft unter sich als auf die Verhältnisse zu den bestehenden Behörden und zu allen Nichtstudirenden.“

Hofe nennt das Burschenthum ein ideales Jugendleben, das „auch in seiner verkümmerten Wirklichkeit doch nicht ohne Bedeutung war für Das, was jetzt im ganzen Volke gilt und was schon der wahrhaft vaterländische Gehalt des Jahres 1848 war.“ Das Schwarzrothgold der Burschen nennt er das vollstündliche alte Reichthum, das Zeichen des befreiten, geeinigten Deutschlands.

Anfangs nahm er nur wenig an gefälligen Vorlesungen Theil, desto eifriger an den allgemeinen

Bekanntmachung.

Das von Dr. Johann Christian Gebensreit im Jahre 1792 gestiftete Stipendium für Studierende auf hiesiger Universität ist auf 3 Jahre von und mit Ostern d. J. ab zu vergeben. Zu berücksichtigen sind hierbei solche, welche aus der Familie Johann Gebensreit, der im 17. Jahrhundert Pfarrer zu Reunshofen bei Neustadt a/D. war, stammen, und allhier Medicin, Theologie oder Jura studiren, und in Ermangelung solcher Verwandten hiesige Bürgerkinder, welche allhier Medicin studiren.
Wir fordern diejenigen Herren Studirenden, welche sich in einer der gedachten Eigenschaften um das bezeichnete Stipendium bewerben wollen, auf, ihre Gesuche nebst erforderlichen Nachweisen bis zum 30. d. M. schriftlich bei uns einzureichen.
Leipzig, am 12. Juni 1873.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. E. Stephani. G. Meißner.

Bekanntmachung.

Der Zuschlag der am 20. vor. Mon. von uns versteigerten 4 an der Leipziger Straße vor den dortigen neuen Schulgebäuden gelegenen Bauplätze ist an die Höchstbietende erfolgt und werden daher die übrigen Bieter in Gemäßheit der Versteigerungsbedingungen ihre Gebote hiermit entlassen.
Leipzig, den 16. Juni 1873.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Koch. Gerullt.

Kirschverpachtung.

Die diesjährige Kirschenpflanzung auf der Rodauer Straße vom Magdeburg-Leipziger Bahnhofs- gange bis zur Haingrenze der Postker Mark soll an den Meistbietenden gegen sofortige baare Zahlung mit Vorbehalt der Auswahl unter den Licitanten verpachtet werden. Es haben sich darauf Reflectirende **Dienstag den 24. Juni d. J. Vormittags 9 Uhr** in der Marzalls-Expedition einzufinden, ihre Gebote zu thun und sodann weitere Nachricht sich zu gewärtigen.
Leipzig, den 17. Juni 1873.

Des Rathes Straßenbau-Deputation.

Versammlungen, die 300 bis 400 Köpfe stark zur Eröffnung gewöhnlich das Lied anstimmten: „Sind wir vereint zur guten Stunde“, was an die Hörer tiefersinnlich wirken mußte. Die Debatten waren eine gute Vorübung der Vereinsarbeit.

Im Frühjahr 1820 wurde er in den Vorstand der Burschenschaft gewählt und hatte mit der Ordnung des Verhältnisses zur allgemeinen deutschen Burschenschaft zu thun. Zu dem Ende unternahm er eine interessante Fußreise nach Süd- und Westdeutschland und besuchte die Genossen in Jena, Erlangen, Tübingen, Heidelberg, Bonn und Würzburg, um einen allgemeinen Burschentag im Herbst zu Stande zu bringen. Hofe's Reisegehalt bestand in mühsam zusammengebrachten 25 Thalern!

Der Burschentag in Dresden fand wirklich statt, und zwar sechs Tage hindurch led genug fast unter den Augen der hohen Polizei. Kähler (Krauschmüller oder Solomüller genannt) und Hofe waren die Leipziger Deputirten, Herbstig als treuer Beistand mit. „Abgeordnete fast von allen deutschen Universitäten waren gekommen, eine außerordentliche Schaar. Wir tagten dem Polizeiamte fast gegenüber in zwei kleinen Gasthöfen der Scheffelgasse, wo um diese Zeit insgemein großer Studentenverkehr war, und was die Klugheit rief, wurde mit Vergnügen bewirkt, daß wir Abends ein munteres, fast ausgelassenes Leben führten, das über jeden Verdacht geheimen Verbindungswesens erhaben war.“

(Schluß folgt.)

Neues Theater.

Leipzig, 20. Juni. Wer gestern etwa als Gast in unserer Stadt anwesend war und der Einladung des Theaterzettels: „Die Hochzeit des Figaro, Musik von W. A. Mozart“ am Abend ins Theater folgte, dem wurde daselbst Gelegenheit geboten, die Beschaffenheit unserer Oper während einer einzigen Vorstellung sofort in entscheidender Weise kennen zu lernen, und zwar in einer sehr vortheilhaften. Diese Vorstellung, in welcher ein so vorzügliches Zusammenspiel aller Theilnehmer zu finden war, gebietet immerhin zu den Seltenheiten und brachte für die ständigen Besucher des Hauses außerdem noch die Vergünstigung, einmal gerade alle diejenigen Stellen unserer Opernensemble vereint zu sehen, welche es in demselben am wenigsten gern vermiffen würde.

So kehrte das Spiel von Frau Fescha (Eufanne), Herren Koch (Figaro) und Wura (Gräfin), Fräulein Rahlnecht (Gräfin) und Preuß (Cherubin), Frau Bachmann (Marzelline), Herren Ehrke (Barolo) und Rebling (Basilio) an sich auch war, und so geschick die Genannten aus den zum Theil abnormen Figuren des Stückes etwas zu machen wußten; der Schwerpunkt ihrer Leistung liegt doch in der musikalischen Wiedergabe ihrer Partien. Diefelbe Musik würde man mit wenig Vertiefen aber sehr viel Gewinn nach anderer Seite hin! — im Concertsaal anhören können; so wenig Hefelstades liegt in der Handlung selbst, ja so viel Verlegendes kann man sagen, und wäre nicht ein so überreicher Genius, wie Mozart, auf den Einfall gekommen, irgend ein beliebiges Textbuch (es war leider gerade dieses!) zu componiren, der Abbae da Ponte hätte es nicht unsterblich gemacht.

Es ist anzuerkennen, daß auf die gefragte Aufführung dieser Oper seitens der musikalischen Regie eine besondere Sorgfalt verwendet worden war, soweit dies Lob nicht den Chor angeht,